

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 139 (1973)

Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Vom Kriege

Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz. 18. Auflage. Herausgegeben von Werner Hahlweg. 1314 Seiten. Ferdinand Dümmlers Verlag, Bonn 1973.

Wir dürfen uns hier ersparen, auf die Bedeutung von Clausewitz, dem wir in vorliegendem Werk die zum Klassiker der Weltliteratur gewordene umfassende Analyse des Krieges verdanken, ausführlich einzutreten, selbst wenn Clausewitz mit den Klassikern neben dem die Zeiten überdauernden Ruhm auch das andere gemeinsam hat, daß er wohl immer wieder zitiert und ediert, aber nur selten gelesen wird.

Auch zur Person des Herausgebers bedarf es nicht vieler Worte. Werner Hahlweg, Professor für Militärgeschichte an der Universität Münster/Westfalen, unseren Lesern durch seine Beiträge in der ASMZ nicht unbekannt (vergleiche neben den verschiedenen Rezensionen den grundsätzlich bedeutenden Aufsatz «Aspekte und Erscheinungsformen des Kleinkrieges in Geschichte und Gegenwart», in: ASMZ Nr. 9/1968, S. 501 ff., welchem demnächst weitere Arbeiten folgen werden), ist zu dieser Aufgabe zweifelsohne wie kein anderer berufen. Als Bearbeiter bereits der 16. Auflage «Vom Kriege» – die 1966 erschienene 17. stellt einen unveränderten Neudruck der 16. dar – und im Auftrag der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Herausgeber auch der übrigen hinterlassenen Schriften von Clausewitz, deren erster Band im nämlichen Jahr erschienen ist, verfügt Werner Hahlweg außer dem leidenschaftlichen Interesse über jene vollkommene thematische Vertrautheit mit seinem Forschungsgegenstand, die den wissenschaftlichen Erfolg seiner Arbeit auf jeden Fall verbürgt.

Auf welche Besonderheiten des vorliegenden Dünndruckbandes ist denn nun im wesentlichen hinzuweisen? Selbstverständlich sind sämtliche Vorzüge einer wissenschaftlich einwandfreien Edition: die Wiederherstellung des authentischen Textes, basierend auf der Erstausgabe 1832/34 unter Einbezug seither neu aufgefundener Teile des Originalmanuskripts sowie des handschriftlichen Nachlasses, erhellt durch einen umfangreichen sachkritischen Anmerkungsapparat; ein auf den neuesten Stand gebrachtes Literaturverzeichnis mit einer Auswahl jener Werke zu Clausewitz, die für die Auffassungen einer Epoche, eines Staates, eines Gesellschaftssystems bezeichnend sind, sowie einer Zusammenstellung der Ausgaben des Werkes «Vom Kriege» 1832/33/34 bis 1969 mit samt einer Auswahl von Übersetzungen; ein über die bisherigen «Namen und Benennungen» und «Kriegsgeschichtlichen Nachweise» hinaus um «Begriffe und Stichworte» bereichertes, auf nunmehr drei Teile angewachsenes Register. Vor allem aber muß auf die um 170 Seiten starke Einleitung über Entwicklung und Wandlung des Clausewitzbildes bis in die allerjüngste Zeit gebührend hingewiesen werden. Hahlweg breitet hier in Text und reichlichen Anmerkungen sein umfassendes, durch die Kenntnis des einzelnen wie durch die stetige Bemühung um das Ganze gleichermaßen beeindruckendes Wissen aus, und die klassische Größe seines Gegenstandes macht aus, daß der

Überblick über die Forschungs- und Interpretationsgeschichte zu einer eigenen Geschichte der neueren und neuesten Militärtheorie und -praxis wird. Vor allem zwei sich im wesentlichen unterscheidende Problemkreise treten dabei deutlich in Erscheinung. Der eine bezieht sich, vereinfachend formuliert, auf die Gesetzmäßigkeiten des konventionellen Krieges. Er umfaßt zunächst das Clausewitz-Verständnis in verschiedenen Epochen, Staaten, Systemen. Der schweizerische Leser wird hierbei auf Namen bekannter Militärwissenschaftler unseres Landes stoßen: zum Beispiel Wilhelm Rüstow, Edgar Schumacher, Eugen Bircher, Alfred Ernst (S. 125 ff.). Sodann unternimmt Hahlweg den interessanten Versuch, die praktische Handhabung der Clausewitzschen Kerngedanken, etwa der vielzitierten über das Verhältnis zwischen Krieg und Politik oder zwischen Ziel, Zweck und Mitteln im Kriege in der neuesten Zeit zu überprüfen. Das Ergebnis, daß in und nach dem Zweiten Weltkrieg die Sowjetunion sich als die gelehrigste und erfolgreichste Schülerin erwiesen habe, führt zu dem zweiten Problemkreis: demjenigen des revolutionären Krieges. Interessanterweise hat Clausewitz bei den Vertretern des revolutionären Marxismus (Marx, Engel, Lenin) besondere Beachtung gefunden. Über Lenin mag der Weg zu der sowjetischen Militärwissenschaft, deren Begründer er ist, wie auch zu den Lehrmeistern des neuzeitlichen Guerillakrieges, Mao Tse-tung, Tru'ông-Chinh, Che Guevara führen (Seite 159 ff.). Es ist nicht das geringste Verdienst Hahlwegs, mit derartigen Projektionen die Kreise des herkömmlichen militärtheoretischen Denkens kühn zu durchbrechen, wie es auch für die zeitlose Gültigkeit Clausewitzscher Gedanken spricht, daß diese Aktualisierung ohne Zwang und Verzerrung geschehen kann. Zu praktischen Rezepten wird sie – übrigens durchaus im Sinne von Clausewitz – auch für den revolutionären Bereich nicht führen, wohl aber den Interessierten zu gründlichem Überdenken der entscheidenden Zusammenhänge bewegen, wofür der kundigen Wegbereitung Werner Hahlwegs Respekt und Dank gebührt.

Sbr

Aufmarsch gegen die Schweiz

Der deutsche «Fall Gelb». Irreführung der Schweizer Armee 1939/40. Von Christian Vetsch. 224 Seiten, Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1973. DM 19.–.

Die obige Veröffentlichung hat eine Vorgeschichte. In einer Lizentiatsarbeit, angeleitet von Rudolf von Albertini und Walter Schaufelberger, untersuchte Vetsch «Die militärische Bedrohung der Schweiz im Mai 1940» an Hand der restlichen deutschen Akten und der einschlägigen Literatur (über seine Forschungsergebnisse berichtete der Verfasser unter dem Titel: «Vor 30 Jahren – Militärische Bedrohung der Schweiz im Mai 1940?» in ASMZ Nr. 5/1970, S. 351–354). Auf Anregung seiner akademischen Lehrer vertiefte Vetsch sodann diese Arbeit zu einer Dissertation, die fast unverändert unter einem neuen Titel gedruckt wurde.

Während Vetsch in seiner Lizentiatsarbeit die deutschen operativen Überlegungen untersucht und nach den verschiedenen Täuschungsplänen, ihrer Anlage, ihrem Zweck und ihren Mitteln gefragt hatte, erforschte er in seiner Dissertation an Hand des Schweizer Akten-

materials Feststellung und Wirkung dieser Maßnahmen in der Schweiz sowie ihre Übermittlung nach Frankreich, denn das letztere wurde von deutscher Seite einkalkuliert, ja vorausgesetzt, sollten doch durch diese Irreführung die starken, hinter der Maginotlinie stehenden Kräfte der Alliierten «gebunden» und damit von einem Stoß in die tiefe deutsche Flanke abgehalten werden.

Vetsch arbeitet die taktischen und operativen Täuschungsmaßnahmen im Bereich der Heeresgruppe C sehr klar heraus; er bietet eine Fülle von Einzelheiten. Die Frage nach der strategischen Irreführung stellt er zu schüchtern; sie wurde wohl vom Sonderdienst des Amtes Ausland/Abwehr in Zusammenarbeit mit dem Generalstab des Heeres betrieben. Ihre Feststellung hätte wahrscheinlich durch eine vollständige und kritische Analyse der Schweizer Geheimdienstmaterialien, besonders der des Hausmann-Archivs, erreicht werden können. Zu den Schönheitsfehlern gehört es, daß nicht der Fall «Braun», sondern «Kleiner Bär» durchgeführt wurde. Saas war kein holländischer Gesandter, auch unterhielt er seine bekannten Beziehungen nicht zu Canaris. Das Personenregister ist unvollständig.

Vetsch beweist mit seiner Veröffentlichung, was durch Quellenarbeit an neuen gesicherten Erkenntnissen auch auf dem Sektor des Nachrichtenwesens noch gewonnen werden kann. Es ist ihm ohne Zweifel eine Standarduntersuchung zu Problemen der Vorgeschichte und zur entscheidenden Anfangsphase des Westfeldzuges gelungen.

Gerd Brausch

Der Beitrag der Schweizer Außenpolitik zum Problem der Friedensorganisation am Ende des Ersten Weltkrieges

Von Rolf Soiron. 237 Seiten. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. Band 127. Herausgegeben von E. Bonjour und W. Kaegi, Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel und Stuttgart 1973.

Wenn die Schweiz erst heute – und mit einiger Mühe – versucht, auf einen Beitritt zur UNO hinzuwirken, so ist dies vor allem dem Umstand zuzuschreiben, daß man 1946 gewissermaßen eine Gelegenheit verpaßt hatte, und zwar gebannt durch die Erfahrungen, die man seinerzeit mit dem Völkerbund und der Periode der «differentiellen Neutralität» machen mußte. Zu wissen, wie man in jene Situation hineingeriet, ist darum heute recht aktuell. Soiron behandelt zwar nur einen Teilaspekt aus dieser Vorgeschichte des schweizerischen Engagements im Völkerbund, aber was er zutage fördert, wirft manches Schlaglicht auf wichtige Zusammenhänge und Hintergründe und ist in bester Weise geeignet, das Verständnis der schweizerischen Haltung am Ende des ersten Weltkrieges zu fördern. Soiron holt zunächst zu einem Griff in die Geschichte des schweizerischen Sendungsdenkens aus und zeigt, darauf aufbauend und immer wieder auf den speziellen Stimmungshintergrund des neutralen Landes verweisend, wie der Bundesrat sich allmählich entschloß, anlässlich der bevorstehenden Friedenskonferenz in Versailles mit einem eigenen Vorschlag für die Schaffung einer Weltfriedensordnung aufzuwarten. Die Entstehungsgeschichte des Textes wird minutiös nachgezeichnet, die Anteile der verschiedenen Beteiligten (zum Beispiel die Bundesräte Felix Calonder und Gustave Ador, Professor Max

Huber) genau analysiert. Der zweite Teil der Arbeit ist dem Inhalt des Schweizer Beitrags gewidmet und bringt eine ausführliche Diskussion der verschiedenen im Schweizer Vorschlag vorgesehenen Institutionen und Funktionen – alles ergänzt und beleuchtet durch die auf Grund intensiven Quellenstudiums ermittelten Motivationen, Erwartungen, Hoffnungen und Kommentare der Beteiligten. Leider tritt der Verfasser nur in einem kurzen Schlußkapitel auf die – übrigens sehr enttäuschenden – Auswirkungen des Schweizer Vorschlags ein, und auch dies ohne Bezug auf ausländische Archivalien. Aber angesichts der Tatsache, daß sich allein die Vorarbeiten für diesen Schweizer Vorschlag als so überraschend komplexer und ergiebiger Gegenstand erwiesen haben, wird man ihm diese thematische Beschränkung kaum ankreiden können. D. F.

Die Wende vor Moskau

Das Scheitern der Strategie Hitlers im Winter 1941/42. Von Klaus Reinhardt. 355 Seiten. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1972.

Die bisher wohl vollständigste Untersuchung über ein Teilgebiet des Feldzugs im Osten, welche die heute verfügbaren Quellen beider Seiten mit außergewöhnlicher Gründlichkeit ausgeschöpft und verwertet und daraus die Lehren gezogen hat, geht der Frage nach de Wende im Rußlandfeldzug nach. Klaus Reinhardt erkennt diesen Umschwung in der Winterschlacht 1941/42 vor Moskau, in deren Verlauf das strategische Ziel Moskau nicht erreicht wurde und die deutsche Wehrmacht an den Rand der Katastrophe gedrängt worden ist.

Die Untersuchung Reinhardts zeigt mit schonungsloser Offenheit die katastrophalen Führungsfehler, die in den obersten politischen und militärischen Führungsstellen begangen wurden, insbesondere die Falschbeurteilung der Feindlage und der Feindmöglichkeiten, die Überschätzung der eigenen Kräfte, die Mißachtung der wehrwirtschaftlichen und logistischen Voraussetzungen und die verfehlte operative Planung, insbesondere die vom Prestigedenken Hitlers bestimmte falsche Schwerpunktbildung. Eindrücklich ist die Herausarbeitung des Einflusses der wehr- und rüstungswirtschaftlichen Grundfragen, die in militärgeschichtlichen Untersuchungen allzu häufig von den rein militärischen Gesichtspunkten in den Hintergrund gedrängt werden.

Die Behauptung Reinhardts, daß die Schlacht vor Moskau, und nicht bei Stalingrad oder Kursk, die Wende des Ostfeldzugs bedeutete, hat vieles für sich. Noch konsequenter scheint uns allerdings der Schluß zu sein, der sich aus seiner minutiöser Untersuchung ergibt: daß Hitler den Feldzug gegen Rußland schon in dem Augenblick verloren hat, als er ihn leichtfertig auslöste. Denn gewinnen konnte er ihn nicht. Kurz

Taschenbuch für Logistik, sechste Folge

Herausgegeben von Dr. J. Gerber und H. Stein. 336 Seiten. Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft, Darmstadt 1972.

Nebst Anpassung an den neuesten Stand der einschlägigen Vorschriften der Bundeswehr wurde der sechsten Folge eine Beschreibung des «Planungs-Programmierungs-Budgetierungs-Systems BMVg» (S. 306 bis 312) hinzugefügt. W. Nef

Das Sowjetrecht

Von Walter Meder. 588 Seiten. Alfred-Metzner-Verlag, Frankfurt am Main 1971.

Das Werk von Meder ist ein vorzügliches Beispiel dafür, daß objektive Untersuchungen über das Rechtssystem eines Landes mehr Informationen vermitteln können als manche politische Streitschriften. Das Wesen und die Beschaffenheit des geltenden Rechts, die herrschende Rechtsauffassung machen die oft abstrakten Charakteristiken einer gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung, die nicht jedem Beobachter direkt verständlich sind, deutlich und greifbar. Das Buch gibt nicht nur einen guten Überblick über das geltende sowjetische Recht, sondern erleichtert zugleich die Orientierung im Recht der anderen sozialistischen Staaten, die das Sowjetrecht als Vorbild betrachten. Der Autor behandelt die sowjetische Rechtsentwicklung vom Jahre 1917 bis 1970. Namentlich werden die einzelnen Perioden als Kriegskommunismus, Frühsozialismus, Vollsozialismus und Reformsozialismus bezeichnet. Innerhalb dieser Etappen werden vor allem die staatliche Ordnung, die Agrar- und Wirtschaftsverfassung, das Straf-, Zivil- und Prozeßrecht, das Justizsystem sowie das Parteistatut der Kommunistischen Partei der Sowjetunion erörtert. Die Darstellung der sowjetischen Rechtsgeschichte wird durch die Wiedergabe der wichtigsten sowjetischen Gesetzesbestimmungen in deutscher Übersetzung ergänzt; für andere gibt der Autor detaillierte Inhaltsübersichten. Bedauerlicherweise wurde vom Abdruck einer ausführlicheren Bibliographie abgesehen, was dem Leser die weitere Forschung wesentlich erschwert. Cs.

Kommunistische Grundsatzserklärungen 1957 bis 1971

Eingeleitet und herausgegeben von Fritz Schenk. 255 Seiten. Verlag Wissenschaft und Politik, Berend von Nottbeck, Köln 1972.

Die Sammlung umfaßt alle gemeinsamen Grundsatzdokumente des Warschauer Paktes und der kommunistischen Weltbewegung – allerdings für die letzten 10 Jahre nur die des sowjetischen Flügels. Die einzelnen Stellungnahmen, Beschlüsse usw. sind mit nützlichen Marginalien versehen. Damit bietet der Band jedem politisch Interessierten die Möglichkeit, die Absichtserklärungen der sowjetischen Führer und ihrer Alliierten seit der Weltkonferenz von 1957 zu vergleichen und als Nachschlagewerk zur Hand zu haben. AAW

Armee im Abseits?

Von Rudolf Hamann. 229 Seiten. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1972.

Dr. Hamann hat Soziologie, Geschichte und Politikwissenschaft studiert, doziert an der

Heeresoffiziersschule in Hamburg und kommt einem Lehrauftrag an der dortigen Universität nach. Er analysiert als Militärsoziologie die geistige Lage der westdeutschen Armee, ihr Selbstverständnis und ihre Eingliederung in Gesellschaft und Staat. Dabei hilft ihm eine erstaunliche Belesenheit. Besonders wertvoll sind darum in diesem Buche die 14 Seiten des Literaturverzeichnisses. Viele der vorzüglich ausgewählten Autoren kommen in den 170 Seiten Text und 30 Seiten Anmerkungen ausführlich zur Sprache.

Der jetzt sechsunddreißigjährige Autor kennt die Bundeswehr vor allem aus dem Schrifttum, seiner Tätigkeit an der Offiziersschule und einer Umfrage, die er bei 605 Hauptleuten (vier Jahrgängen) der Stabsoffiziersschule durchführte und 1971 abschloß. Wesentliche Ergebnisse dieser Umfrage sind kommentiert und auf 44 Tabellen festgehalten.

Die Streitkräfte drohten ins Abseits zu geraten, befürchtet der Autor, weil es nicht gelungen sei, die Ideen des «Staatsbürgers in Uniform», der «Inneren Führung» ganz zu verwirklichen; Hauptgrund: Die Bundeswehr sei durch Offiziere der alten Wehrmacht aufgebaut worden, welche meistens die neuen Ideen, deren Exponent Baudissin ist, nicht begriffen oder für falsch gehalten hätten. Zur Erklärung seiner These verfällt Hamann oft in Schwarz-Weiß-Malerei, übertreibt den Gegensatz Baudissin-Karst, spricht von leistungs- und gesinnungsorientierten Offizieren, sieht zwischen Gehorsam und Initiative einen absoluten Gegensatz, in der Abhängigkeit des Kommandanten vom Spezialisten ein schwieriges Problem.

Er beurteilt die Bundeswehr zu spektisch, aber manche seiner Hinweise stimmen doch nachdenklich, etwa der folgende: Auf die Frage, ob sie den Offiziersberuf ein zweites Mal wählen würden, antworteten nur 49,8% der 605 Hauptleute affirmativ, aber 35,3% negativ; die übrigen konnten sich nicht entscheiden. Das Buch beleuchtet hauptsächlich Fragen des Soldatenberufes, es sei darum vor allem jenen empfohlen, denen das Problem der Instruktionen am Herzen liegt. W

Kampfflugzeuge seit 1960

Jagd- und Trainingsflugzeuge. Von Kenneth Munson. Buchreihe: Flugzeuge der Welt in Farben. 168 Seiten. Orell Füßli Verlag, Zürich 1972.

Beim vorliegenden Band handelt es sich um die dritte Auflage, in der ältere Flugzeugtypen ausgeschieden und neue aufgenommen wurden, so daß ein großer Teil aus neuem oder vollkommen überarbeitetem Material besteht. Bedauerlicherweise wurde aber trotz der Fülle der Anpassungen unterlassen, einige wesentliche Mängel bei denjenigen Flugzeugtypen, die auch schon in den früheren beiden Ausgaben anzutreffen waren, auszumerken. So zeigt die Zeichnung des Mirage III S der schweizerischen Luftwaffe immer noch ein französisches Mirage III C (Knick im Seitenleitwerk) mit schweizerischem Hoheitsabzeichen und der phantasievollen Immatrikulation J-2308.

Der Autor Kenneth Munson hat sich viele Jahre mit dem Studium der Luftfahrttechnik befaßt und inzwischen viele Flugzeugsbücher veröffentlicht. Die Übersetzung ins Deutsche besorgte Ekkehard Gruber. F. S.